269. Sonnabend den 16. November 1861. 269.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Dienstag, den 19. November d. J. früh 8 Uhr

findet in allen 30 Urwahl-Bezirken unserer Stadt die Wahl der Wahlmänner in den öffentlich bekannt gemachten Lokalen statt. Mögen auch die deutschen Urwähler mit Eifer, Emsigkeit und Einigkeit ihre Wahlvorbereitungen treffen, damit einmüthig, ohne Zersplitterung, die Würdigsten unter den Würdigen gewählt werden, und kein deutscher zur Ausübung der Wahl berufener Mann seines Rechts sich begebe!

Amtliches.

Berlin, 16. Novbr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Großherzoglich Hessischen Geheimen Rath und Zolldirektor Dr. Biersack zu Frankfurt am Main den Stern zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse, dem Generalkonsul Freiherrn von Bethmann ebendaselbst den Rothen Adlerorden zweiter Klasse, dem Kreiseinnehmer, Major a. D. Bacmeister zu Lübbecke, dem Konsul Delius zu Bremen, dem Vorsteher der Aeltesten der Kaufmannschaft in Danzig, Kommerzienrath Goldschmidt und dem Stadt-Baurath Licht daselbst, dem Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Ignaz Wichmann zu Paderborn, dem emeritirten evangelischen Pfarrer Coenen zu Jüchen im Kreise Grevenbroich, dem Strafanstaltsrendanten und Buchhalter Nicolas Jongnell zu Trier und dem Chausseegeld-Erheber, Lieutenant a. D. Loeffler zu Waldau im Landkreise Königsberg in Preußen den Rothen Adlerorden vierter Klasse, dem Steueraufseher Montua zu Filehne im Kreise Czarnikau und dem Kammergerichtsboten Friedrich Wilhelm Jacoby zu Berlin das Allgemeine Ehrenzeichen, sowie dem Wachtmeister Kania im 1. Pommerschen Ulanenregiment Nr. 4 und dem Unteroffizier Irrgang im Rheinischen Ulanenregiment Nr. 7 die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen; ferner: dem Kommandeur der 5. Division, Generallieutenant Vogel von Falkenstein, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Sachsen Majestät ihm verliehenen Großkreuzes des Albrechtsordens; dem Gen. Lieut. von der Armee Herwarth von Bittenfeld zur Anlegung des von des Königs der Belgier Maj. ihm verliehenen Großkreuzes des Leopoldordens; dem Major von Franck von der 7. Gendarm. Brig. die zur Anlegung des von des Königs von Hannover Maj. ihm verliehenen Ritterkreuzes des Guelphenordens; dem Hauptm. Grafen von Schlippenbach vom großen Generalstaabe zur Anlegung des von des Königs von Portugal Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des Thurm- und Schwert-Ordens und dem Feuerwerker Simon von der Magdeburgischen Artillerie-Brigade Nr. 4 zur Anlegung des von des Großherzogs von Oldenburg Königlicher Hoheit ihm verliehenen, mit dem Haus- und Verdienstorden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig verbundenen Allgemeinen Ehrenzeichens zweiter Klasse zu ertheilen.

Der bisherige Eisenbahn-Baumeister Julius Dieckhoff in Ratibor ist zum Königlichen Eisenbahn-Bau-Inspektor ernannt und ihm die dortige Betriebs-Inspektorstelle bei der Wilhelmsbahn verliehen worden.

An der Realschule zu Brandenburg ist die Anstellung des Schulamts-Kandidaten Walter als Kollaborator genehmigt worden.

Angekommen: Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Großherzoglich sächsischen Hofe, Kammerherr von Heydebrand und der Lasa, von Weimar.

Abgereist: Der General-Major und Kommandeur der 2. Garde-Kavallerie-Brigade, von Griesheim, nach Falkenburg in Pommern.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Freitag 15. November. Nach hier eingetroffenen Berichten aus Zara vom gestrigen Tage hatten die Insurgenten, nach Besetzung des Klosters Duzi durch die Türken, sich nach Zubzi zurückgezogen, nachdem sie ihre Weiber und Kinder über die östreichische Grenze geschickt hatten. Die Türken befestigten sich immer mehr in ihren Stellungen von Gacko, Banjani und Piva. Der Fürst von Montenegro hatte versprochen, daß er bei der Neutralität und bei der Grenzvertheidigung seines Landes verharren werde, was Omer Pascha gut aufgenommen haben soll. Die Montenegriner halten ihre Grenzen gegen Piva unter dem Senatspräsidenten Mirko, gegen Banjani in bedeutender Stärke unter dem Vizepräsidenten Kresto Petrovich besetzt.

(Eingeg. 16. November, 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 15. Nov. [Politisches Gaukelspiel in Frankreich; Erzbischof v. Przyłuski; Preußen und die deutsche Bundesreform.] In Frankreich hat der Kaiser Napoleon III. wieder einmal einen Theatereffekt mit großem Pomp in Scene gesetzt. Es handelt sich eigentlich nur um einen Personenwechsel im Finanzministerium, wo an die Stelle eines noch vor Kurzem vielfach gepriesenen Verwaltungsbeamten wieder Herr Achill Fould tritt, der alte Freund der Tuilerien, welcher, wie man sagt, seine Gunst bei Hofe namentlich dem Verdienst dankt, daß er jeder Zeit Mittel gefunden hat, den Verlegenheiten der kaiserlichen Schatulle abzuhelfen. Dennoch hat das Genie des Franzosenkaisers aus dieser Personalangelegenheit eine Haupt- und Staatsaktion zu machen verstanden. Er erklärt in öffentlichen Schreiben, daß er auf das Recht zur Eröffnung außerordentlicher Kredite in Abwesenheit, also ohne Zustimmung der Landesvertretung, in Zukunft verzichte und somit eine Prärogative selbst konstitutioneller Herrscher aufgeben wolle, da er, als Erwählter des Volkes, die Kronrechte nicht als ein geheiligtes unantastbares Pfand, noch als ein Vermächtniß seiner Väter betrachten dürfe. Das klingt wie ein politisches Glaubensbekenntniß, das auf den Beifall der öffentlichen Meinung Europa's spekulirt. Indessen hat man zunächst darauf zu achten, daß Napoleon auch andererseits erklärt, er werde die zur Ruhe und zum Wohl des Landes unentbehrliche Macht unerschütterlich festhalten. Die Vergangenheit beweist, daß Napoleon allerdings die Regierungsgewalt nicht als ein durch Traditionen und Gelöbnisse „geheiligtes Unterpfand“, sondern als eine Diktatur betrachtet, vermöge deren er ungescheut Eide brechen und Verfassungen umstürzen darf. Was aber die Verzichtleistung auf jene Finanzprärogative betrifft, so kann man die Redlichkeit des Verfahrens beurtheilen, wenn man aus einer Fould'schen Denkschrift ersieht, daß er die Extrabewilligungen nur deshalb entbehrlich findet, weil die Regierung stark erhöhte Ausgabe-Etats beanspruchen wird und die Befugniß hat, bewilligte Summen von einem Budgetposten auf den anderen zu übertragen. Diese Bemerkungen werden zur Erläuterung des französischen Gaukelspiels beitragen. — Das Wahlrundschreiben des Erzbischofs v. Przyłuski hat hier selbstredend keinen Beifall gefunden, aber eben so wenig Ueberraschung hervorgerufen. Man weiß, daß dieser Prälat gern von der Höhe des Altars auf den Schauplatz politischer Kämpfe herabsteigt und für andere Ziele agitirt, als für die bloße „Erinnerung an die Ueberbleibsel der polnischen Nationalität“. Wer den Herrn Erzbischof im Jahre 1848 für die Lösung seiner Landsleute aus dem preußischen Staatsverbande eifern sah, der hätte in ihm schwerlich denselben Mann erkannt, der im Jahre 1815 unter den Ersten dem König Friedrich Wilhelm III. den Eid der Treue leistete. — Es wird von glaubwürdiger Seite versichert, daß Graf Bernstorff ein festes und positives Programm für die deutsche Politik Preußens vorbereitet. Man hofft, daß Preußen von dem badischen Antrag Veranlassung nehmen wird, mit einem eigenen Entwurf für deutsche Verfassungsreform hervorzutreten, um die Beust'schen und Koburgschen Projekte von vornherein unschädlich zu machen.

☾ Berlin, 15. Nov. [Vom Hofe; die Minister ꝛc.] Die Majestäten haben heute Nachmittags Breslau verlassen und sind mit einem nur kleinen Gefolge nach Schloß Sagan abgereist, von wo sie morgen Abends 7 Uhr hier eintreffen wollen. Wie schon gemeldet, werden bald nach der Ankunft der hohen Herrschaften die Regimentsmusikchöre vor dem königlichen Palais einen solennen Zapfenstreich unter Wieprechts Leitung ausführen. Der Prinz Karl ist mit vielen Personen, welche sich seither in der Begleitung der Majestäten befunden hatten, bereits heute Nachmittag von Breslau hierher zurückgekehrt, hat in seinem Palais mit seiner Gemahlin, dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Karl dinirt und ist dann nach Schloß Glienicke gefahren. Der Prinz Albrecht hat sich von Breslau mit seinen Adjutanten direkt über Görlitz nach seiner Villa Albrechtsberg bei Dresden begeben und wird erst am nächsten Dienstag von dort nach Berlin kommen. — Der Erbprinz Leopold von Hohenzollern soll mit seiner jungen Gemahin, der Schwester des verstorbenen Königs von Portugal, bereits auf der Reise nach Lissabon sein, um dort zunächst der Beisetzungsfeierlichkeit beizuwohnen. Welche Persönlichkeit der König mit einer außerordentlichen Mission nach Lissabon betrauen wird, kann erst nach der Rückkehr desselben in die Oeffentlichkeit gelangen. — Der Kriegs- und Marineminister v. Roon wird erst am Montag aus der Provinz Pommern hierher zurückkehren. Der Minister des Auswärtigen Graf Bernstorff empfing gestern den Wirklichen Geheimen Legationsrath Grafen zu Rantzau und den aus Weimar hier eingetroffenen königlichen Gesandten v. Heydebrandt und der Lasa, welcher sich hier einige Tage aufhalten wird. Graf zu Rantzau wird in das Ministerium des Auswärtigen eintreten und hat heute bereits seine Funktionen übernommen. — Morgen giebt Graf Bernstorff den Räthen seines Ressorts ein Diner, zu dem auch die Minister v. Auerswald und v. Schleinitz geladen sind. Unter dem Vorsitz des Herrn v. Auerswald treten die Minister morgen Vormittags 11 Uhr zu einer Konferenz zusammen. Bei der Ankunft des Königs wird der Staatsminister v. Auerswald im Palais anwesend sein. — Die Wahlagitation wird bei uns noch immer mit der größten Rührigkeit betrieben. Zur Stunde läßt sich noch gar nicht andeuten, wie das Resultat ausfallen wird. Die konservative und konstitutionnelle Partei setzt ihre Hoffnung meist auf die Abtheilung I. und II., doch denkt sie auch noch in der III. einige Kandidaten durchzubringen, obwohl in derselben die Fortschrittspartei am stärksten vertreten ist. Das Ministerium blickt mit großer Spannung auf den Ausgang der Wahlen.

— [Vorlagen für die nächste Landtagssession.] Der „Zeit“ wird geschrieben: „Es wird für Sie von Interesse sein, eine Zusammenstellung der Gesetzentwürfe zu empfangen, welche, so weit bisher in unterrichteten Kreisen bekannt geworden ist, mit Gewißheit oder doch mit großer Wahrscheinlichkeit in der nächsten Session vorgelegt werden sollen. Zwei davon, das Gesetz über die Kreisordnung und die ländliche Polizeiverwaltung, sind durch das letzte Zirkular des Ministers des Innern offiziell angekündigt worden. Als sehr wahrscheinlich bezeichnet man ferner die Vorlage eines Gesetzes über die Ministerverantwortlichkeit und über die Einrichtung und die Befugnisse der Oberrechnungskammer. Damit würden also der Artikel 61, und der Artikel 104, unserer Verfassung ihre Erfüllung erhalten. Weiter steht ein Gesetz über die Abschaffung des Instituts der Lehnschulzen und über die Stellung der Mennoniten bevor. Ferner ist mit Sicherheit anzunehmen, daß das Unterrichtsgesetz, von dem man behauptet, daß es demnächst dem Staatsministerium vorgelegt werden würde, schon im Beginn der nächsten Session eingebracht werden kann. Die nochmalige Vorlegung des Entwurfs über die fakultative Zivilehe steht nicht zu erwarten. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre scheint man es für unräthlich zu halten, diese Form der Zivilehe noch einmal in die Kammern zu bringen. In der That dürfte es, zumal die faktischen Bedürfnisse, welche die schleunige Einführung der Zivilehe erheischen, auf anderen Wegen beträchtlich gemindert sind, vielleicht am besten sein, mit der Lösung dieser Frage eine Weile zu warten, bis die öffentliche Meinung sich abgeklärt und man von kirchlicher wie von politischer Seite die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die obligatorische Zivilehe die einzige Kirche und Staat wahrhaft befriedigende Form der Zivilehe ist. Zur Durchbildung dieser Ueberzeugung wird es schwerlich einer langen Zeit bedürfen. Daß der Marineminister mit einem Plan in Betreff der weiteren und rascheren Entwickelung der preußischen Marine hervortreten wird, ist nach den Verhandlungen der vorigen Session wohl anzunehmen. Endlich wird kaum zu erwarten sein, daß der Justizminister die in der vorigen Session gefallenen Kompetenzgesetze für immer aufgeben wird.“ — Da die ministerielle „A. P. Z.“ die vorstehenden Nachrichten einfach wiedergiebt, so haben sie wohl Ansprüche auf Glaubwürdigkeit.

Kulm, 14. Nov. [Das Verhältniß der deutschen zu den polnischen Wählern.] Unsere Stadt ist in 5 Wahlbezirke eingetheilt und hat in jedem 6, zusammen also 30 Wahlmänner zu wählen. Das hiesige Wochenblatt führt nun, mit Beziehung auf die Behauptung der Polen, daß das polnische Element hier sich im Uebergewicht befände, mit Zahlen den Beweis, daß diese oft ausgesprochene Behauptung eine vollständig irrige ist. Es sind hier überhaupt 1178 Personen als Urwähler verzeichnet. Davon fallen in die erste Abtheilung 46 Deutsche, 3 Polen; in die zweite 111 Deutsche, 26 Polen; in die dritte 479 Deutsche, 413 Polen. Erscheinen die Deutschen zur Wahl zahlreich, wofür in Anbetracht der hiesigen nationalen Verhältnisse Sorge getragen wird, dann können die Polen höchstens 4 Wahlmänner aus ihrer Mitte durchbringen, nämlich im Bezirk II. Abtheilung I. zwei und im Bezirk V. Abtheilung III. ebenfalls zwei Wahlmänner.

Oestreich. Wien, 13. Nov. [Das Konkordat.] In der Absicht der Regierung lag es bekanntlich, den Zusammentritt einer Kommission zu Stande zu bringen, deren Mitglieder theils von ihr selbst, theils von der päpstlichen Regierung ernannt werden sollten und welche sich mit der Revision des Konkordats zu beschäftigen hätte. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird jedoch diese Kommission gar nicht zusammentreten und soll die Regierung selbst davon abgegangen sein, nachdem sie sich überzeugt hatte, daß auf diesem Wege ein unersprießliches Resultat nicht zu hoffen stehe. Wie man hört, hat die päpstliche Kurie durch den Msgr. Nardi allerdings erklären lassen, daß sie bereit sei, „in Verhandlungen über die Revision des Konkordats einzugehen, sie hat aber auch zugleich und zwar von vorn herein schon diejenigen Punkte des Konkordats bezeichnet, welche unter keiner Bedingung eine Revision erfahren dürften. Es sollen dies aber gerade diejenigen Bedingungen sein, welche zu allererst einer Abänderung bedürfen, da sie sich mit der neuen Ordnung der Dinge nicht vereinbaren lassen. (K. Z.)

— [Oestreich und die Türkei.] Ueber die neulich von Paris aus gemachte Angabe, daß zwischen Oestreich und der Pforte in Bezug auf die Vorgänge in der Herzegowina und in Montenegro ein Schutz- und Trutzbündniß zum Abschluß gediehen sei, wird einem Prager Blatte geschrieben, daß dieses Gerücht sich schon deshalb nicht bestätigen werde, weil ein solches Bündniß ganz überflüssig wäre. Es bestehe nämlich schon seit einigen Jahren zwischen Oestreich und der Pforte ein Vertrag, welcher eine Art von Reziprozitätsgarantie für den beiderseitigen Besitz der angrenzenden Territorien bezwecke. In demselben sei unter Anderem auch die Eventualität einer östreichischen Intervention in den der östreichischen Grenze zunächst gelegenen Provinzen der Türkei in Aussicht genommen, und seien die Bedingungen festgesetzt, unter welchen dieselbe erfolgen soll.

— [Ueber die Lage der Dinge in der Herzegowina] wird der „W. C.“ mitgetheilt: „Was von den Siegesbulletins zu halten ist, welche die Organe der Insurgenten einen Tag um den andern veröffentlichen, das geht aus den übereinstimmenden Berichten auswärtiger, der Türkei keineswegs geneigten Zeitungen hervor. Daß man aber in Paris von der Lage und von den Ereignissen besser unterrichtet sein kann als in Wien, das wirft zugleich ein schlechtes Licht auf die Zustände, welche der Pforte verhängnißvoll werden müssen. Man bekümmert sich in Konstantinopel so viel wie gar nicht um die Armee, welche den Auftrag hat, den Aufstand niederzuschlagen. Omer Pascha's Streitkräfte sind weder numerisch genügend, noch zuverlässig genug, daß er die Offensive ergreifen und den Feind über die Grenze werfen könnte, und auf seine dringendsten Vorstellungen erhält er keine Antwort, geschweige Verstärkung. Demgemäß besteht seine ganze Operation in einem Laviren, das er, wie jeder Unbefangene anerkennen muß, mit der größten Geschicklichkeit durchführt. Es ist aber erklärlich, daß ihm dieser Zustand unerträglich wird, daß es seinen Ehrgeiz nicht befriedigt, die Insurgentenhorden am weiteren Vorschreiten zu verhindern. Vier Mal — das ist authentisch! — hat er bereits durch die türkische Gesandtschaft in Wien seine Entlassung nachgesucht, aber dieser Schritt ist von seiner Regierung bisher ebenso ignorirt worden, wie alle seine vom Fürsten Kallimachi nachdrücklichst unterstützten Bitten um Zusendung neuer Truppen, und zwar

nicht bloß Baschi-Bozuks. Der türkische Gesandte soll entschlossen sein, wenn nicht baldigst eine Wendung zum Besten eintritt, sich selbst nach Konstantinopel zu begeben, um die Sache persönlich zu betreiben."

— [Hausdurchsuchungen; Studentenfeier.] Der „Wanderer" zeigt an: „Im Auftrage des hiesigen k. k. Landesgerichts hat heute Morgen durch die Sicherheitsbehörde eine Hausdurchsuchung in den Lokalitäten unserer Redaktion und Druckerei behufs Auffindung von Manuskripten einiger, die ungarische Frage behandelnden Artikel unseres Blattes stattgefunden." Auch in der Redaktion der „Neuesten Nachrichten" hat gestern eine polizeiliche Hausdurchsuchung stattgefunden. Die Veranlassung dazu boten drei Artikel, gegen welche die Staatsanwaltschaft klagbar aufgetreten ist. — Zum ersten Male seit 1848 traten vorgestern Abend die einzelnen akademischen Verbindungen der Studenten der Wiener Hochschule als anerkannte Verbindungen öffentlich auf und feierten im Saale zu den „drei Engeln" einen Schiller-Commerce, an welchem etwa 400 Studenten Theil nahmen. In dem hübsch verzierten Lokale waren schwarz-roth-goldene Fahnen neben der Büste Schillers angebracht, der zur Rechten ein Transparent mit dem „Ans Vaterland, ans theure schließ' Dich an", zur Linken eines mit der Devise „Hier sind die starken Wurzeln Deiner Kraft", verziert mit den Emblemen der Verbindungen, prangte. Die vertretenen Verbindungen waren: Die Hilaria (grün-roth-gold und grüne Mütze), Concordia (roth-weiß-gold und rothe Mütze), Danubia (roth-weiß-schwarz und rothe Mütze), Saxonia (blau-roth-gold und blaue Mütze), Germania und Silesia (beide mit schwarz-roth-gold), Moravia (mit blauer Mütze und blau-weiß-rothem Bande). Unter den Gästen bemerkte man viele Professoren der Universität und den Abgeordneten Dr. Brinz.

Hannover, 13. Nov. [Zur Wahlagitation.] Dem erwähnten Flugblatt „Es lebe der König ꝛc." folgte am Sonntag Abend ein von der Redaktion des als offiziös geltenden Tageblattes unterzeichnetes Gegenlibell, das noch Sonntag Abend um 10 Uhr in den Häusern massenhaft vertheilt ward. Im ausgesuchten Schauerstil der älteren Räuber- und Gespensterromane redet das Libell in folgender Weise zu den „Mitbürgern": „Bei Nacht und Nebel ist auf den Straßen unserer Residenzstadt ein Pamphlet ausgestreut worden, welches Euch zur Wiederwahl einzelner ausgelooster Bürgervorsteher überreden will. Wir halten es für Pflicht, dies Manöver feiger Dunkelheit vor das Licht der Wahrheit zu ziehen. Das nächtliche Pamphlet stellt als Motiv für die Wahl der Bürgervorsteher den Ruf auf: Fort mit dem Grafen Borries! Laßt Euch nicht blenden von dem gleißnerischen Lügenruf: „Es lebe der König!" an der Spitze jener Schmähschrift, welche offenen Aufruhr gegen des Königs Autorität predigt. Bedenket die ernste Gefahr, welche der Bürgerschaft der Stadt droht, wenn sie sich hineinziehen läßt in das Treiben von Personen, welche das Bürgervorsteherkollegium zu einem Revolutionskonvent machen und unser Vaterland (Hannover natürlich) einer fremden Macht (Preußen) verkaufen möchten." Gleich hinter dieser Phrase wird die in diesem Zusammenhange bedeutsame Behauptung aufgestellt, daß das „nächtliche Pamphlet in einer preußischen Druckerei gedruckt sein muß". Da für diese Behauptung weiter keine Gründe angegeben werden, in der Zeile vorher aber von der „fremden Macht" die Rede ist, der Hannover verkauft werden solle, so richtet sich die bedenkliche Insinuation direkt gegen den großen Nachbarstaat.

Württemberg. Stuttgart, 13. Nov. [Vom Landtage.] Mit größter Spannung sah der gesammte Gewerbestand des Landes dem Tage entgegen, wo in der Ersten Kammer die Debatten über das neue Gewerbegesetz eröffnet wurden. Die Freunde des Althergebrachten und Feinde einer unbeschränkten Gewerbefreiheit hofften die von der Zweiten Kammer gefaßten freisinnigen Beschlüsse über den Haufen geworfen zu sehen, und auch den Freunden der vollen Gewerbefreiheit war es doch etwas bange, es möchten diese Hoffnungen wenigstens theilweise in Erfüllung gehen. Inzwischen sprach sich schon die Kommission der Ersten Kammer (Berichterstatter Frhr. v. Linden, Bruder des Ministers) für volle Gewerbefreiheit aus und wies die Eingaben der Stuttgarter Zunftmeister als unbegründet zurück. Bei der allgemeinen Debatte erklärte sich nur Graf Pückler gegen das Prinzip der Gewerbefreiheit, und der Fürst von Hohenlohe-Waldenburg stimmte ihm bei, modifizirte jedoch seine Bestimmung dahin, daß er sich nicht gegen das Prinzip der Gewerbefreiheit aussprechen wollte, sondern nur gegen alle zu weit gehende Konsequenzen dieses Prinzips. Minister v. Linden würdigte die gegen den Gesetzentwurf eingekommenen Eingaben als solche, die im Grunde das Prinzip der Gewerbefreiheit auch wollen; ihre Einsprache sei bloß durch einzelne ihnen zu weit gehende Punkte des Gesetzes hervorgerufen. Ueberhaupt seien bis auf ganz Wenige, alle Gewerbetreibenden für die Gewerbefreiheit; davon habe er sich überzeugt, und er glaube, daß das ganze Land mit großer Zuversicht auch von diesem Hause die Anerkennung dieses Grundsatzes erwarte und, wie er sich schmeichle auch erwarten dürfe. Von den gestern berathenen 13 Artikeln wurde bei 9 unbedingte Zustimmung zu den Beschlüssen der anderen Kammer ausgesprochen und nur bei 4 eine Abänderung vorgenommen, und zwar bei Art. 2, wo die im Regierungsentwurf ausgesprochen gewesene und von der anderen Kammer verworfene Bedingung der Volljährigkeit zum selbständigen Gewerbebetriebe wiederhergestellt, zugleich aber der Wunsch ausgesprochen wurde, daß die Regierung im Gesetzgebungswege das Alter der Volljährigkeit um einige Jahre herabsetze. Justizminister v. Wächter-Spittler erklärte, daß er sich nach Berathung der Gewerbeordnung im geheimen Rathe auf höheren Befehl mit dieser Frage beschäftigt habe, jedoch nach Anfragen beim höchsten Gerichtshofe des Landes und den vier Kreisgerichtshöfen nur auf eine Herabsetzung vom 25. auf das 24. Hoffnung machen könne, während sich der Minister des Innern für eine größere Herabsetzung erklärte. Eine Aenderung bei Art. 8. ist ohne Belang. Bei Art. 10, die Preßgewerbe betreffend, hat die andere Kammer die Bestimmung über die seither geforderten Konzessionen dahin modifizirt, daß solche nicht versagt werde, wenn derjenige, der das Gewerbe betreiben will, im Genuß der bürgerlichen Ehren und Dienstrechte ist. Die Kommission dieser Kammer fand das zu weit gehend und setzte, daß solche „in der Regel nicht versagt werden soll, wenn ꝛc." Einige Redner, wie Graf Pückler und Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg fanden die Aenderung der Kommission noch nicht genügend und beantragten Wiederherstellung des Regierungsentwurfs. Freiherr v. Neurath und Minister v. Linden empfahlen jedoch im Interesse der Verständigung mit der anderen Kammer die Annahme des Kommissions-Antrags, welcher auch zum Beschluß erhoben wurde. Die vierte Aenderung in Art. 13 betrifft die schon im Regierungsentwurf vorgesehene, von der andern Kammer aber verworfene Prüfung der Bauhandwerker. Hier hatte die Kommission die Annahme des Beschlusses der Zweiten Kammer beantragt; dieser Antrag wurde aber mit 15 gegen 12 Stimmen verworfen und somit der Regierungsentwurf wieder hergestellt. — In einer geheimen Sitzung soll der Zweiten Kammer die Mittheilung zugegangen sein, daß die Erste Kammer den Beschlüssen der Zweiten in Betreff des Baues der Ober-Neckarbahn durchs Preußische (Hohenzollern) beigetreten sei.

Braunschweig, 13. Nov. [Deutscher Schützenbund.] In der vorgestrigen Sitzung des Ausschusses der deutschen Schützenvereine wurde beschlossen, daß die in seinen Berathungen angenommenen Satzungen des deutschen Schützenbundes vom Tage der Publikation in dem zu gründenden Bundesorgan an in Kraft treten sollen. Eine Uebergangsbestimmung in den Satzungen läßt den jetzigen Ausschuß noch bis zum 1. Oktober 1862 in Wirksamkeit. Als einheitliche Waffe und Kaliber wurde der Schweizer Ordonnanzstutzen mit einer unbedeutenden Abänderung des Kolbens angenommen. Es soll in der Regel nur mit dieser Waffe nach der Feldscheibe geschossen werden; ausnahmsweise und unter gewissen Bedingungen werden aber auch andere Waffen zum Schuß auf die Feldscheiben zugelassen. Außerdem wurde beschlossen, folgenden Aufruf zu erlassen: „Aufruf an die deutschen Schützen. Der Ausschuß des deutschen Schützenbundes hat so eben auf der Konferenz dahier die Bundessatzungen nebst der Fest- und Schießordnung endgültig festgestellt, so wie auch die Bundeswaffe bestimmt. Die desfallsigen näheren Veröffentlichungen erfolgen in der nächsten Nummer des Bundesorgans, der in Koburg erscheinenden „Deutschen Schützen- und Wehrzeitung". Der deutsche Schützenbund ist somit vollendet. Der Zweck desselben ist die Verbrüderung aller deutschen Schützen, Vervollkommnung in der Kunst des Büchsenschießens und Hebung der Wehrfähigkeit des deutschen Volkes. Jeder deutsche Schütze ist jetzt in der Lage, sich entscheiden zu können, ob er dem Bunde beitreten will oder nicht. Der Ausschuß legt es Allen dringend ans Herz, das Ihrige zur Förderung dieser neuen nationalen Schöpfung beizutragen."

Hessen. Kassel, 13. Novbr. [Zu den Wahlen.] Die „Hessische Morgen-Ztg." fordert die Wähler auf, wiederum nur unter Vorbehalt zu wählen. Sie sagt: „Die Vornahme der Wahlen unter Rechtsvorbehalt erscheint gegenwärtig ebenso zuläßig, wie bei den vorigen Wahlen. Derselbe lautete bekanntlich bei den Wahlmänner- und bei den Abgeordnetenwahlen dahin, daß man mit Vorbehalt des Verfassungsrechts von 1831 ꝛc. wähle, und bei den Abgeordnetenwahlen wurde dem Rechtsvorbehalte vielfach die Erwartung hinzugefügt, daß die Abgeordneten ganz nach dem Kammerbeschlusse vom 8. Dezember 1860 handeln würden. Der Kammerbeschluß vom 1. Juli d. J. enthält eine einfache Wiederholung jenes Beschlusses. Wir hoffen, daß alle unsere Gesinnungsgenossen sich mit dem größten Eifer an den bevorstehenden Wahlen betheiligen werden."

Nassau. Wiesbaden, 13. Nov. [Nationalverein.] Die am 10. d. in Niederwalluf abgehaltene Versammlung von Mitgliedern und Freunden des Nationalvereins war zahlreich grade vom Kern der Bevölkerung Wiesbadens, des Rheingau's und der angrenzenden Landestheile besucht. Auch Mainz und Frankfurt hatten ihre Repräsentanten entsendet. Das Präsidium führte Dr. Lang aus Wiesbaden. Ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die nationale Frage Deutschlands. Ihr folgte eine Erörterung der in jüngster Zeit von Seiten unserer Regierung erfolgten Maaßregelungen der Presse. Die Unterdrückung der „Rhein-Lahn-Ztg." das Verbot der „Zeit" und die Verwarnung der „Mittelrheinischen Zeitung" wurden einer Kritik unterzogen und schließlich auf Antrag des Herrn Max Wirth aus Frankfurt mit Stimmeneinhelligkeit folgende Resolution beschlossen: „In Erwägung, daß der Grundsatz: „Heilig ist das Eigenthum", in zivilisirten Staaten der Wahlspruch aller Parteien ist; in Erwägung, daß das Wesen des Rechtsstaats in der Unverletzlichkeit der Person und des Eigenthums besteht, daß aber durch das Konzessionswesen und die willkürliche Handhabung desselben von Seiten der Staatsverwaltung (respektive der Polizei) in Deutschland in vielen Fällen Eigenthum und Person beschädigt worden sind, indem auf der einen Seite Konzessionen zu Buchdruckerei-, Buchhandel-, Zeitungsverkauf-, Wirthschafts- und anderen Geschäften ohne richterliche Erkenntniß willkürlich entzogen wurden, aus keinem anderen Grunde, als weil der Beschädigte eine andere politische oder religiöse Ueberzeugung hatte als die Polizei; indem auf der anderen Seite aus diesem nämlichen Grunde Personen aus Orten, wo sie einen Beruf ausübten, ohne durch ungesetzliche Handlungen ein richterliches Erkenntniß wider sich hervorgerufen zu haben, von der Polizei ausgewiesen, ihrer bürgerlichen Nahrung und folglich ihres Eigenthums beraubt und dem Elend preisgegeben wurden; in Erwägung, daß eine solche Unsicherheit der Person und des Eigenthums um so unverträglicher, weil dem Beschädigten auch noch die Selbsthülfe durch das Gesetz abgeschnitten ist, beschließt die Versammlung: „Es ist Pflicht sämmtlicher deutschen Volksvertreter, darauf hinzuwirken, daß Eigenthum und Personen gegen willkürliche Angriffe der Staatsverwaltung, resp. Polizei geschützt werden und daß namentlich die Entziehung von Konzessionen, sowie die Ausweisung von Personen nicht anders als durch richterliches Erkenntniß verhängt werden könne."

Großbritannien und Irland.

London, 13. Nov. [Tagesnotizen.] Die Königin, der Prinz-Gemahl und ein kleines Gefolge begeben sich heute früh nach Cambridge, um bis Sonnabend beim Prinzen von Wales zu bleiben, der ihnen vorgestern (an seinem Geburtstage) vorausgeeilt ist, um die nöthigen Anordnungen zu treffen. — Die Abreise des Großfürsten Konstantin ist auf morgen früh anberaumt; er wird sich bei Gravesend auf der Admiralitätsyacht „Osborne" einschiffen und die Themse hinab direkt nach Rotterdam fahren. — Der Geburtstag des Prinzen von Wales wurde in Cambridge durch eine Keilerei zwischen Studenten und Philistern gefeiert, die jedoch ohne schwere Verletzungen ablief. — Bei Lloyds ist die Nachricht eingetroffen, daß der Belfaster Schraubendampfer „Waterwich", über dessen Schicksal man bisher in Ungewißheit gewesen war, dem Sturme der vorigen Woche zum Opfer gefallen ist. Der Dampfer liegt im Tiefwasser begraben, die Manaschaft wurde durch den Schooner „Friendship" gerettet. — Zu Plymouth ist gestern in Bezug auf die Abfahrt der nach Mexiko bestimmten Schiffe „Sanspareil", „Donegal" und „Conqueror" von Seiten der Admiralität Gegenbefehl eingetroffen. Sie sollen nicht eher in See stechen, bis das Wetter weniger ungünstig ist.

— [Das Ratazzi-Bankett in Paris.] Das von den liberalen Pariser Journalisten dem Signor Ratazzi gegebene Festessen bietet auch den Londoner Journalen Stoff zu mancherlei Glossen. Der „Morning Herald" betrachtet die Notiz des „Pays", daß Ratazzi den Baron Ricasoli ersetzen sollte, als Beweis, daß die italienischen Minister in den Tuilerien ernannt werden, und daß Italien ein französisches Departement sei. „Wenn das neue Königreich Italien", ruft er aus, „nicht allein stehen kann, so wäre ihm besser, in das Chaos zurückzusinken, aus dem es erstanden ist." Die „Morning Post" dagegen meint, man irre sich, wenn man glaube, daß Ratazzi ein dem französischen Kaiser gefälligerer Minister wäre, als Ricasoli, denn kein italienischer Diplomat hätte über die französische Besetzung Roms sich einer stärkeren Sprache bedienen können, als Ratazzi bei dem Journalisten-Bankett gethan. „Daily News" legt dem Bankett als einer Demonstration eine hohe Bedeutung für Frankreich und Italien bei. Ueber die französische Presse bemerkt es hierbei, sehr von der Ansicht der „Times" abweichend: „Das Gesetz, welches die Unterzeichnung jedes Zeitungsartikels mit dem Namen des Verfassers vorschreibt, hat den Absichten seiner Urheber nicht ganz entsprochen. Die Miethlinge der Korruption hat es lächerlich gemacht, aber den Journalisten von Ehrgefühl und Gewissen hat es Namen und Einfluß verschafft."

— [Zwei Bevollmächtigte der amerikanischen Konföderirten], die Herren Dudley Man und W. L. Yancey, wohnten am Sonnabend den 9. Novbr. dem Jahresessen der Fischhändler-Gilde in London bei. In derselben Stunde, wo Herr Adams, der Gesandte der Vereinigten Staaten, beim Lord-Mayors-Bankett in der Guildhall sprach, ließ sich Herr Yancey in Fishmongers Hall vernehmen. Er beantwortete einen Trinkspruch auf die baldige Wiederherstellung des Friedens in Amerika und sagte unter Anderem: „Ich bin ein Konföderirter oder, wie die föderalistischen (unionistischen) Amerikaner, des Charakters unserer gemeinsamen Vorfahren uneingedenk, mich hämisch nennen, ein Rebell. Aber das Rechtsgefühl Ihrer großen Regierung, welcher Frankreich und Spanien sogleich beitraten, löschte bald dies Brandmal von unserer Stirn, und meine Landsleute sind hier wenigstens als Kriegführende anerkannt. (Beifall.) Obgleich wir diese Anerkennung unseres locus standi einem aufgeklärten Verständniß des Staatsrechts und keiner bloßen Gunst oder Gnade Englands verdanken, muß ich doch hier meine tiefe Erkenntlichkeit für die frühe öffentliche Anerkennung aussprechen. Bis dat qui cito dat. (Lange anhaltender Beifall.) Von keiner anderen Macht wäre sie so schön gekommen. Hier, im „alten Lande", wird das Prinzip der Selbstregierung noch anerkannt und beobachtet, wie sehr es auch mit den Vorrechten der Krone und des Adels vermählt sein mag. Jene unschätzbaren alt-englischen Rechte, Habeas corpus, Schwurgericht, Preß- und Redefreiheit, sind auch die Hauptsäulen amerikanischer konstitutioneller Freiheit und werden, ich sage es mit Stolz, wenigstens in allen konföderirten Staaten, selbst inmitten ihres Riesenkampfes um das nationale Leben, aufrecht erhalten. (Hört! Hört! und Beifall.) Die konföderirten Staaten bilden ein Gebiet, das so groß ist wie England, Frankreich, Spanien und Oestreich zusammengenommen, und haben eine Bevölkerung von 10 Mill. Sie halten es für ihr Interesse, auf dem wohlfeilsten Markt zu kaufen und auf dem theuersten zu verkaufen. In Allem ist der Norden, toto coelo, von ihnen verschieden, und er bekriegt uns jetzt blos, um die Herrschaft seiner falschen Ideen und seiner Selbstsucht mit Gewalt durchzusetzen. (Hört! Hört! und Beifall.) Die konföderirten Staaten und Bevölkerungen sind einig und entschlossen. Eine Macht von 20 Mill. Seelen ist uns ins Land gefallen, doch hat die konföderirte Regierung seit 8 Monaten und auf einer 1000 englische Meilen langen Militärgrenze dem Einfall siegreich widerstanden. Obgleich durch die Blokade von allem fremden Handel abgeschnitten, sind unsere Hülfsquellen doch groß genug, um eine Armee von mehr als 250,000 Mann auszurüsten und im Felde zu erhalten. Wäre dies Alles möglich, wenn die 6 Millionen Weißen im Süden uneinig wären? Man hat so viel von unseren Bemühungen um eine auswärtige Dazwischenkunft gesprochen, daß es mir erlaubt sein wird, nachdrücklich zu erklären, daß die konföderirten Staaten eine solche Dazwischenkunft nicht gesucht und nicht gewünscht haben. Sie vermögen ihre Unabhängigkeit durch eigene Kraft unversehrt zu erhalten. Ihre Anerkennung von Seiten der Weltmächte, diese wünschen sie gewiß. Sie sind eine Nation, die Elemente der Macht besitzt, wie wenige Staaten der Erde. Allein sie haben keinen Grund, sich zu beschweren, weil die Großmächte es für angemessen halten, die formelle Anerkennung auf einige Zeit zu verschieben. Wie anders sie auch über den Zeitpunkt, wann die Anerkennung stattfinden sollte, denken mögen, so sehen sie doch vollkommen ein, daß es eine Frage ist, die jedes Land für sich und mit Rücksicht auf seine eigenen Interessen zu entscheiden hat. Andere Völker, die in Handelsbeziehungen zu uns stehen, haben eben so sehr ein Interesse, Gesandte und Konsuln zu uns zu senden, wie wir zu ihnen. (Hört! hört!) Warum also kein Friedensschluß? Einfach, weil der Norden nicht als fait accompli gelten lassen will, was das alte England, dessen Beispiel die ersten Mächte Europa's folgten, anerkannt hat, und was die konföderirten Armeen wiederholt als blutiges Faktum erhärtet haben, das Faktum, daß wir eine kriegführende Macht sind. Es giebt keine Grundlage zu Unterhandlungen, Friedensvorschlägen oder Berathungen, so lange die Konföderirten als Rebellen angesehen und behandelt werden. (Hört!) Wenn unser Gegner sich so weit beruhigt haben wird, daß er uns als kriegführende Macht behandelt, dann wird die Morgenröthe des Friedens am Horizont aufgehen. Wenn diese Stunde schlägt, wird die konföderirte Regierung nur in einem Punkte, im Punkt ihrer Ehre und Unabhängigkeit unbeugsam sein." Lauter und anhaltender Beifall folgte dieser Rede.

Frankreich.

Paris, 13. Nov. [Ministerkonseil.] Nachdem gestern Morgen der Finanzminister Forcade la Roquette vor seinen Kollegen das von ihm befolgte Finanzsystem mit großer Wärme vertheidigt und nachzuweisen gesucht hatte, daß die Beibehaltung der schwebenden Schuld jedenfalls besser sei, als die von Fould angerathenen Maaßnahmen, traten um Mittag auf Gebot des Kaisers sämmtliche Minister und Mitglieder des Geheimen Rathes zu einem Konseil zusammen. Es fehlten nur der Herzog von Malakoff und Magne, welcher schwer krank ist. Thouvenel, obschon unwohl, war doch erschienen. Auch Prinz Napoleon war anwesend, und Fould, dem der Marquis de Caux eine besondere Einladung vom Kaiser überbracht hatte, erschien kurz vor Sr. Majestät in dieser Versammlung, welcher er sein bereits vom Kaiser gutgeheißenes Finanzsystem vorzutragen und zu entwickeln die Ehre haben sollte. (Die Hauptpunkte dieses Programms deutet die in Nr 267 enthaltene telegraphische Depesche an.)

— [Tagesnotizen.] Der Kaiser hat gestern auf die Nachricht vom Tode des jungen Königs von Portugal ein sehr herzliches Beileidschreiben an dessen Vater, den König Ferdinand, telegraphiren lassen. — Die Abreise des Marquis Lavalette nach Rom ist durch die Erkrankung seiner Gemahlin hinausgeschoben worden. — Wie dem „Monde" berichtet wird, wäre eine Depesche in Paris eingetroffen, welche den Tod des Paters Lacordaire anzeige. — Der „Sémaphore" von Marseille theilt mit, daß die Advokaten dieser Stadt zu Ehren des Herrn Berryer am Sonnabend ein Bankett gegeben haben, bei welchem Herr Berthon, der den Vorsitz führte, einen Toast auf die Gesundheit des berühmten Gastes ausbrachte. Bei seiner Abreise hatten sich viele Leute am Bahnhof eingefunden.

Der Ruf: „Es lebe Berryer!“ ließ sich vielfach hören und einige junge Leute brachten ein Hoch auf Franz II. aus; sie wurden zwar sogleich verhaftet, da sich aber ihr Charakter als sehr harmlos erwies, so wurden sie auch sofort wieder in Freiheit gesetzt. — Das französische Okkupationskorps in Rom soll von 18,000 auf 25,000 Mann gebracht werden.

Paris, 14. Nov. [Schreiben des Kaisers an den Staatsminister und an Herrn Achille Fould.] Der heutige „Moniteur“ sagt an der Spitze seines amtlichen Theiles: Der Kaiser hat an den Staatsminister folgendes Schreiben gerichtet (s. das Tel. in Nr. 267):

„Herr Minister. Die Meinung, welche heute Morgen über unsere Finanzlage von Herrn Fould in der Versammlung des Geheimen Rathes und des Ministerrathes geäußert worden ist, hat meine volle Zustimmung. Seit langer Zeit ist es, wie sie wissen, mein Bestreben gewesen, das Budget in unabänderliche Grenzen einzuschließen, und oft, wenn ich dem Staatsrath präsidirte, habe ich in dieser Beziehung meinen Wunsch ausgedrückt. Leider haben unvorhergesehene Umstände und stets wachsende Bedürfnisse mich verhindert, dieses Resultat zu erreichen. Das einzige wirksame Mittel, dahin zu gelangen, besteht darin, entschlossen die Befugniß aufzugeben, welche mir zusteht, in Abwesenheit der Kammern neue Kredite zu eröffnen. Dieses System wird ohne Nachtheil für den Staat in Wirksamkeit treten, wenn nach reiflicher Prüfung der möglichen Ersparungen eine loyale Erörterung der wirklichen Bedürfnisse des Staates den gesetzgebenden Körper von der Nothwendigkeit überzeugt, angemessen die verschiedenen Dienstzweige zu dotiren. Ich will Sie daher von meiner Absicht in Kenntniß setzen, am 2. Dezember den Senat zu versammeln, um ihm meinen Entschluß kund zu thun, auf die Macht, in dem Zwischenraum der Sessionen supplementare oder außerordentliche Kredite zu eröffnen, Verzicht zu leisten. Dieser Entschluß wird einen Theil des Senatuskonsults bilden, welcher, meinem Versprechen gemäß, in großen Sektionen die Abstimmung über das Budget der verschiedenen Ministerien regeln wird. Indem ich auf das Recht verzichte, welches auch den Souveränen, die vor mir regierten, selbst den Konstitutionellen zustand, denke ich etwas zu thun, was der guten Führung unserer Finanzen nützlich ist. Treu meinem Ursprung, kann ich die Prärogative der Krone weder als ein geheiligtes Pfand (dépôt), an welches man nicht rühren darf, noch als eine Erbschaft meiner Väter betrachten, die ich vor Allem unberührt meinem Sohne hinterlassen muß. Erwähler des Volks, Vertreter seiner Interessen, werde ich stets ohne Bedenken jede dem öffentlichen Wohl unnütze Prärogative aufgeben, so wie ich unerschütterlich in meinen Händen jede Macht bewahren werde, welche für die Ruhe und die Wohlfahrt des Landes unerläßlich ist. Hierauf, Herr Minister, bitte ich Gott, daß er Sie in Seinen heiligen Schutz nehme. Geschrieben im Palais von Compiègne, den 12. Nov. 1861. Napoleon.“

Der Kaiser hat an Herrn Achille Fould folgendes Schreiben gerichtet:

„Mein lieber Herr Fould! Sie haben mit so viel Klarheit vor dem Geheimen Rathe und dem Ministerrathe eine Gefahr meiner Regierung hervorgehoben und Sie haben Ihre Meinung durch so überzeugende Beweisgründe vertheidigt, daß ich entschlossen bin, vollständig Ihre Ideen anzunehmen und Ihre Denkschrift in den „Moniteur“ einrücken zu lassen. Ich nehme Ihr System um so bereitwilliger an, als ich, wie Sie wissen, seit langer Zeit das Mittel suchte, den Kredit des Staates dadurch dauerhaft zu begründen, daß ich die Minister auf das reglementare Budget einschränkte. Aber dieses neue System wird mit Vortheil nur dann wirksam sein, wenn derjenige, welcher alle Schwierigkeiten desselben zu ergründen verstanden hat, der Ausführung desselben sich widmen will. Ich will Sie daher mit dem Portefeuille der Finanzen beauftragen, und ich weiß Ihnen Dank, daß Sie sich dieser Aufgabe widmen, deren Resultate den allgemeinen Interessen günstig sein werden. Ich bin überzeugt, daß Sie in dieser neuen Position, wie in der Vergangenheit, nicht aufhören werden, mir Beweise von Hingebung und Patriotismus zu geben. Empfangen Sie, mein lieber Herr Fould, die Versicherung meiner aufrichtigen Freundschaft. Napoleon.“

Es folgt dann im „Moniteur“ Foulds „Denkschrift an den Kaiser“, gelesen in der Sitzung des Geheimen Rathes und des Ministerrathes in den Tuilerien den 12. November 1861. Schließlich veröffentlicht der „Moniteur“ die kaiserlichen Dekrete, welche das Mitglied des Geheimen Rathes Fould zum Finanzminister, und den bisherigen Finanzminister de Forcade zum Senator ernennen.

Paris, 15. Novbr. [Telegr.] Der heutige „Constitutionnel“ erklärt die Angabe, daß in dem Programme Foulds auch die Aufnahme einer bevorstehenden Anleihe aufgeführt sei, für unrichtig. — Der erschienene Bankausweis ergiebt eine Verminderung des Baarvorraths um 19½, eine Vermehrung des Portefeuilles um 27 Millionen Franks.

Italien.

Turin, 12. Nov. [Die Aufgabe des Parlaments.] Ein Leitartikel der heutigen „Opinione“, „Zwei Fragen“ betitelt, hofft, daß das Parlament sich mit der inneren politischen Frage hauptsächlich beschäftigen werde, da die äußere Frage bezüglich Roms und Venetiens in gewissen Punkten von der Macht der politischen Verhältnisse Europa's abhängt und das Parlament nichts anderes thun könne, als Informationen über die gepflogenen diesfälligen Verhandlungen zu verlangen, denn die heftigsten Worte würden sich an den Schwierigkeiten brechen, welche die Regierung nicht hervorgerufen, aber auch in diesem Moment nicht beseitigen kann, während andererseits die innere Verwaltung dem Parlament ein großes Feld für ein segensreiches Wirken bietet.

— [Tagesnachrichten.] Der König ist von Ancona gestern Abend wieder hier eingetroffen. — Eine Depesche, die das Blatt „La Venezia“ bringt, berichtet von einer Kundgebung, welche am 11. d. in Viterbo und in der gleichnamigen Provinz unter Vortragung von dreifarbigen Fahnen mit dem savoyischen Kreuze erfolgte; die Bevölkerungen verlangten bei Gelegenheit der Jahresfeier ihrer Einverleibungsabstimmung, mit dem Königreich Italien verbunden zu sein. — Der große Belagerungspark ist im Turiner Arsenal der Vollendung nahe. Er besteht aus 100 eisernen und 300 gezogenen Bronzekanonen. — Nach der „Opinione“ wurde die Nationalgarde von Sciacia wegen Fahrlässigkeit gelegentlich der Rekrutirung aufgelöst. — Nachrichten aus Messina vom 9. d. zufolge hatte die Rekrutirung in ganz Sicilien einen glücklichen Erfolg. — Der Principe Giuseppe de' Medici, Fürst von Ottajano, war zu Ende voriger Woche wegen schuldgegebener Insurrektionsumtriebe zu Avellino noch in strenger Haft. Cialdini wollte ihn nach Alessandria bringen oder erschießen lassen, Lamarmora wird ihn wohl begnadigen. Um Avellino und Caserta lieferten die Insurgenten und Piemontesen während der letzten Tage einander mit abwechselndem Glücke blutige Gefechte.

Neapel, 11. Novbr. [Der Aufstand.] Aus Sora wird berichtet, daß die von Chiavone befehligten „Aufständischen“ auf der Rückkehr von Castelluccio von den Franzosen bei Veroli angegriffen wurden, und hierbei 80 Mann verloren. Dem „Nazionale“ wird aus Foggia geschrieben, daß bei Barletta ein ernstes Gefecht zwischen Aufständischen und Truppen zum Nachtheile der ersteren stattgefunden.

Spanien.

Madrid, 13. Nov. [Ernennung; die neapolitanischen Konsulate.] Die ministerielle „Correspondencia“ bestätigt nunmehr die Ernennung des Generals Prim zum militärischen und politischen Chef der spanischen Expedition gegen Mexiko. — Dasselbe Blatt erklärt, daß die Frage wegen Auslieferung der neapolitanischen Konsulatsarchive in Kurzem geordnet sein werde.

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Nov. [Vermehrung der Marine.] In Motala ist eine Dampfmaschine zur Segelfregatte „Tordenskjold“ bestellt, so frühzeitig zu liefern, daß die Fregatte zum Frühjahr segelfertig sein kann. In England sind zwei eiserne Schraubenkanonenboote bestellt und zum Frühjahr zu liefern. (H. C.)

Asien.

Japan. — [Russische Besetzung einer Insel.] Das Schiff „Sarah Chase“, welches am Hakodadie in Newyork eingetroffen ist, hat dorthin die Nachricht gebracht, daß die Insel Sinta von den Russen, nach einem kurzen Kampfe mit den Japanesen, besetzt worden sei. Diese ungefähr 30 englische Meilen lange und 15 Meilen breite Insel liegt mitten im Meere von Korea und bildet den Schlüssel zu den japanesischen Gewässern.

Afrika.

Alexandrien, 5. Novbr. [Der Nil; Anlehen.] Die Nil-Ueberschwemmung hat sich vermindert. Die Eisenbahn wird binnen 14 Tagen fahrbar sein; der Telegraph ist bis Kairo wieder hergestellt. — In Folge der Einsprache des französischen Vertreters sind die Anlehensunterhandlungen mit Frankfurter Kapitalisten abgebrochen. Die französische Regierung will dagegen das Anlehen mit französischen Bankiers garantiren, falls die Pforte die Bewilligung gibt.

Amerika.

Newyork, 31. Oktbr. [Die Abberufung Fremonts] scheint nun vollzogen zu sein. Am 26. d., so berichten amerikanische Blätter, schickte der Präsident einen Kourier an den Kommandirenden in St. Louis, General Curtis, mit dem Abberufungsschreiben für Fremont und Verhaltungsbefehlen für dessen Nachfolger, General Hunter. General Curtiß war angewiesen, das Schreiben dem Erstgenannten sofort einzuhändigen, vorausgesetzt, daß er nicht gerade mit dem Feinde engagirt sei oder sich zu einer Schlacht vorbereite.

Valparaiso, 2. Okt. [Der neue Präsident Perez] ist unter Festlichkeiten in sein Amt eingeführt worden.

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 16. Nov. Einer unserer geachtetsten Mitbürger ist in der Blüthe der männlichen Jahre nach kurzem Krankenlager unerwartet ein Raub des Todes geworden. Der Kaufmann und Destillateur Hermann Baarth, ein eben so gewiegter als umsichtiger und thätiger Geschäftsmann, den das verdiente Vertrauen seiner Mitbürger zum Vorsteher der Kaufmännischen Vereinigung, wie in den Vorstand der Handelskammer berufen, zugleich als trefflicher Charakter im bürgerlichen und Familienleben, als freundlicher Berather und Helfer anerkannt, hat gestern in Folge einer Herzlähmung sein Leben beschlossen. Wahre ungeheuchelte und allgemeine Theilnahme wird dieser Trauerfall überall hervorrufen, und dem greisen Vater, den gesammten Hinterbliebenen eine Linderung ihres gerechten Schmerzes gewähren. Der Heimgegangene ruhe in Frieden!

Neustadt b. P., 15. Nov. [Zu den Wahlen.] Die hiesige Stadt ist zu der bevorstehenden Wahl der Wahlmänner in drei Bezirke getheilt. Während die Deutschen sich noch läßig zeigen, sind die Polen bereits bemüht, die Wahl zu ihren Gunsten zu lenken. Der hiesige Korporationsvorstand hat an die Mitglieder der Korporation einen Aufruf erlassen, in welchem es heißt: „Wir dürfen nicht erst auf den Ernst hinweisen, der dieses Mal namentlich um so dringender zur Wahrnehmung der durch die Verfassung verbürgten Rechte mahnt, da insbesondere die Israeliten sich bewußt sein werden, von welcher größeren Bedeutung die bevorstehenden Wahlen für sie sind. Noch immer ist unsere völlige Gleichstellung mit allen übrigen Staatsbürgern nicht erreicht, noch immer wird uns ein Recht verkümmert, das auch uns verfassungsmäßig zusteht. Wir richten daher an sämmtliche Mitglieder unserer Korporation die in ihrem eigenen Interesse zu beherzigenden Worte, sich zu vereinen, von den Wahlen nicht zurückzubleiben, oder nachläßig und gleichgültig zu sein, und mit solchen Männern unserer christlichen Mitbürger sich zu verbinden, bei denen der liberale Ruf durch Thaten sich kennzeichnet. Seid daher vorsichtig; wählet Männer, die es treu mit dem Könige, seinen Räthen und der Verfassung meinen.“

G Von der Proßna, 15. Oktbr. [Wahlagitation.] Wir glauben im Interesse unserer Partei zu handeln, wenn wir weitere Wahlagitationen unserer Gegner zur Sprache bringen. In einem Orte hatte man polnischerseits die Wahllisten aufgestellt, sich die Steuerrollen vom Erheber geben lassen und noch ehe der Magistrat die Listen angefertigt hatte, polnischerseits bereits die etwaigen Reklamanten nachgetragen. Einer anderen Behörde brachte ein Gutspächter ein Verzeichniß aller seiner Dienstboten zur Eintragung in die Listen. Da sich darunter viele unter 24 Jahren und solche, die noch nicht sechs Monate im Orte wohnen, befanden, so strich diese der Distriktskommissar. Der Gutspächter drohete mit einer Beschwerde an „unser Komité“. Doch der Distriktskommissar erschrak davor nicht. Am Sonntage verlas man den Hirtenbrief vom 6. d. In einer Kirche bemerkte der Geistliche dazu: Alles was ich zu sagen hätte, enthält der Hirtenbrief, aber ich muß dennoch hinzufügen: wählt den Schulzen nicht, denn er ist von der Regierung abhängig; wählt auch den Lehrer nicht, denn auf ihn wirkt die Regierung ein. Wählt wo dies nur irgend möglich ist, den Gutsherrn oder den Geistlichen. Ihr die ihr bei den deutschen Besitzern dient, gebt diesen nicht die Stimme, und wenn ihr dafür entlassen werden sollt, so wird die polnische Nation für Euch sorgen. — Einzelne Personen ziehen von Haus zu Haus, um die Wahlmänner zu bestimmen, und drohen mit dem Hasse und der Verachtung der Nation, wenn man anders votiren werde. Einem solchen allgemeinen Andrängen werden die der Regierung ergebenen Bauern nicht widerstehen können und deßhalb werden die Wahlen in den polnischen Kreisen ganz so ausfallen, wie „unser Komité“ bestimmt hat. Dies hat zunächst die Nachsicht die Regierung bewirkt. Da man gegen alle Demonstrationen sich passiv verhielt, die Wallfahrer demonstrirend von einem Ende bis zum andern zu durchziehen erlaubte, so hat sich bei dem Bauern der ihm so oft vorgeschwatzte Gedanke, für die Provinz seien andere Zustände im Werke, festgesetzt, und da man ihm jetzt sagt, Preußen und Frankreich werden vereint Rußland wegen Polen bekriegen, so glaubt er dies und denkt deßhalb es mit der Masse nicht zu verderben. Sie bemerkten zu meiner Korrespondenz in Nr. 266, ich sehe zu schwarz; aber ich versichere, ich schildere nicht nur nach meinen eigenen Wahrnehmungen, sondern nach denen so vieler Anderer, die nicht minder die Verhältnisse kennen, als ich.

Boże coś Polskę.

In allen Ländern, in denen Polen leben, wird jetzt bei jeder Gelegenheit in den Kirchen ein Lied gesungen, das mit den Worten: „Boże coś Polskę“ anfängt, ja, man versammelt sich besonders allabendlich in einzelnen Kirchen (auch bei uns in Posen) und singt dies zur Mode gewordene Lied. Ein Pole hat einen Marsch nach der Melodie komponirt, die, wie man sagt, ursprünglich einem deutschen geistlichen Liede (von Witschel): „Vater, den uns Jesus offenbaret“ entlehnt sein soll, das vor etwa drei Dezennien häufig gesungen wurde. Wodurch hat denn das Lied „Boże coś Polskę“, das man in den letzten 30 Jahren wenig oder gar nicht hörte, eine solche Verbreitung und einen solchen Ruf erlangt? Ist es ein neues poetisches Erzeugniß von besonderer Kunst und erhabenem Inhalt? Oder ist es ein uraltes Kirchenlied, das für die heutigen Zeitverhältnisse besonders paßt? Wir müssen das alles verneinen. Es ist ein Lied, wie es in der polnischen Literatur viele giebt, mit elegischem Inhalte, der die glorreiche Vergangenheit Polens rühmt, ihren Dahingang beklagt, die Polen als ein in Sklaverei herabgedrücktes Volk schildert, die Vernichtung der Mächte herbeiwünscht, unter deren Scepter die Polen jetzt leben, um auf solche Weise die Wiederherstellung Polens und einen glückseligeren Zustand für „das geknechtete Volk“, wie sie sich gern nennen, herbeiseufzt. Weil das Lied Unzufriedenheit mit der gesetzlichen Landesobrigkeit hervorruft und die Pläne der Umsturzpartei lobt und empfiehlt, so haben die Regierungen der betreffenden Länder das Lied als ein revolutionäres bezeichnet, und theilweise auch das Singen desselben verboten. Darum aber hat das Singen dieses Liedes für eine gewisse Partei unter den Polen gerade so vielen Reiz, und dazu kommt dann noch, daß der von Frankreich aus gepflegte Nationalitätsschwindel ausgebrütet wird, um die Idee der Wiederherstellung des alten großen Polenreiches in seiner gesammten Ausdehnung zu realisiren, ohne zu fragen, wohin denn solche absolute Tollheiten in ihren Konsequenzen führen sollen und können. Man nennt diesen Schwindel heut zu Tage Nationalgefühl, und um dieses sogenannte Nationalgefühl hervorzurufen und wach zu erhalten, darauf gehen „die Pläne der edeln Jugend“, die das Volk auf jede Weise gegen die Regierung aufzuregen und zum Widerstand zu reizen suchen. Die „edle Jugend“ oder was hier vielleicht eben so viel sagen will, der junge polnische Adel, zu dem hier alle diejenigen zu rechnen sind, die, ohne im Besitze geistiger noch materieller Güter zu sein, durch einen etwaigen Umsturz der bestehenden Verhältnisse nichts verlieren, möglicherweise aber gewinnen könnten, diese „edle Jugend“ sagt und sucht es auch ruhigeren und bedächtigeren Männern begreiflich zu machen: das in Rede stehende Lied ist kein Revolutionslied, sondern ein altes Kirchenlied. Sehen wir doch einmal näher uns dasselbe an. In polnischen Andachtsbüchern unserer Gegend, z. B. in dem auf Anordnung des Erzbischofs v. Dunin herausgegebenen, steht es in den ersten zwei Ausgaben, die uns vorgelegen haben, nicht; erst in spätere soll es durch einen aufwieglerischen Buchhändler oder einen eben so gesinnten Herausgeber gekommen sein. Wenn es in den Andachtsbüchern des Volkes stände, warum hätte man denn nöthig, das Lied, auf besondere Blätter gedruckt (Posen, K. Reyzner), an das Volk in den Abendandachten zu vertheilen, wie es geschieht und geschehen ist? Ja, das gutmüthige Volk singt das Lied, ohne seinen Inhalt zu bedenken, sonst würde sein gesunder Sinn es wahrscheinlich davon zurückhalten. Da auch vielleicht manchem unserer Leser das vielerwähnte Lied nur vom Hörensagen bekannt ist, so theilen wir es hier in einer wortgetreuen Uebersetzung mit, um daran noch ein paar Worte zur Beherzigung zu knüpfen.

1) O Gott, der du Polen durch so viele Jahrhunderte umgeben hast mit dem Glanze der Macht und des Ruhmes; der du es beschirmt hast mit dem Schilde deines Schutzes vor Unglücksfällen, die es erdrücken sollten; vor deinen Altar bringen wir unser Flehen; unser Vaterland geruhe zu erhalten, o Herr! — 2) Du der du nachher durch den Fall desselben gerührt, die für die heiligste Sache Kämpfenden unterstütztest und der du, um die ganze Welt zum Zeugen seines Muthes zu haben, noch im Unglücke seinen (d. i. Polens) Ruhm vermehrtest: vor deinen Altar bringen wir unser Flehen: unser Vaterland geruhe zu erhalten, o Herr! — 3) Gieb dem neuen Polenlande den alten Glanz zurück, mache fruchtbar die Felder, die verwüsteten Fluren; Glück und Frieden möge auf ewig in demselben blühen! Laß aufhören die Strafen, o erzürnter Gott; vor deinen Altar bringen wir unser Flehen: unser Vaterland geruhe zu erhalten, o Herr! — 4) O heiligster Gott, von dessen Willen das Bestehen der ganzen Welt abhängt, entreiße das polnische Volk auf immer der Sklaverei, unterstütze die Pläne der edeln Jugend; vor deinen Altar bringen wir unser Flehen: unser Vaterland geruhe zu erhalten, o Herr! — 5) O Gott, dessen gerechter Arm die eisernen Scepter der Machthaber der Welt zerknickt, vernichte die schädlichen Pläne der bösen Feinde und erwecke Hoffnung in unsere polnischen Seelen; vor deinen Altar bringen wir unser Flehen: unser Vaterland geruhe zu erhalten, o Herr! — 6) O heiligster Gott, durch deine heiligen Wunder entferne von uns Niederlagen, und das Morden der Schlacht. Vereinige deine Völker mit dem Bande der Freiheit unter dem einen Scepter des Friedensengels; vor deinen Altar bringen wir unser Flehen: unser Vaterland geruhe zu erhalten, o Herr!

Wenn man den Inhalt des Liedes genauer betrachtet, so wird man finden, daß es zu einer Zeit entstanden sein muß, in welcher das Polenland noch als eigenes Reich bestand, aber von Feinden umringt war, die seine Fluren verwüstet hatten, von denen es blutige Schlachten, Niederlagen und endlich gar völligen Untergang zu fürchten hatte. Am Ende jeder Strophe heißt es: Unser Vaterland geruhe zu erhalten, o Herr. Erhalten werden kann aber nur das, was noch als Ganzes besteht; was zerstört, was untergegangen ist, muß erst wiederhergestellt, wieder aufgerichtet werden. Mit dieser Bitte um Erhaltung steht freilich Strophe 3 im Widerspruch, in der es heißt: Gieb dem neuen Polenlande den alten Glanz zurück. Also es soll erst ein neues Polenland gebildet werden? Folglich paßt der Ausdruck erhalten nicht. Möglich, daß in anderen Abdrücken des Liedes für „erhalten“ zurückgeben steht, wie wir es mündlich auch gehört haben. Was für eine Verwirrung entsteht aber dadurch in der Kirche und in den Gemüthern der Singenden, wenn die Einen singen: unser Vaterland geruhe zu erhalten, und die Anderen: geruhe zurückzugeben, wiederherzustellen, Herr. Daraus macht sich freilich die „edle Jugend“ nichts, der ja weniger an der Andacht, als an der Aufreizung des Volkes gelegen ist. Es ist ja sogar vorgekommen, daß an dem einen Ende der Kirche Boże

coś Polskę und gleichzeitig am andren Matka Chrystusa gesungen wurde. Kann da noch von Andacht auch nur im Entferntesten die Rede sein? In Strophe 3 heißt es: Mache fruchtbar die Felder, die verwüsteten Fluren. Welche Fluren sind denn bei uns verwüstet, da wir uns eines fast 50jährigen Friedens zu erfreuen haben? Das Land ist in größerer Blüthe, in größerem Wohlstande als je. Ackerbau, Handel, Gewerbe sind im besten Gange; für Kirchen und Schulen, wie für Chausseen und Eisenbahnen wird aufs Beste gesorgt. Ist es also nicht gotteslästerlich, etwas von Gott zu erflehen, woran es gar nicht gebricht? Heißt das nicht mit einer Lüge vor Gott treten? Habt Ihr, die Ihr das Lied mitgesungen, das auch wohl überlegt? Gewiß nicht. In Strophe 4 heißt es: Entreiße das polnische Volk auf immer der Sklaverei, und unterstütze die Pläne der edeln Jugend. Damit versündigen sich die Polen unter preußischem Scepter auf unerhörte Weise! Verdient ihr Zustand unter der Regierung milder und väterlicher Herrscher den Namen Sklaverei? Und haben eure deutschen Mitbürger, ihr Polen, irgend etwas vor Euch voraus? Ihr wißt schon lange nicht mehr, was Sklaverei heißt! Welches sind die Pläne der edlen Jugend? Kennst du sie, polnisches Volk? Sie selbst, diese „edle Jugend", will durch den Umsturz der Verhältnisse gewinnen, zu Ansehen und Macht gelangen, du armes Volk sollst ihr dabei behülflich sein. Mißlingen ihre Pläne, so zieht sie sich, dich ins Feuer schiebend, zurück, und du mußt leiden, was sie verschuldet hat. Möge es Euch, die Ihr nach einer anderen Regierung trachtet, nicht gehen, wie den unzufriedenen Fröschen in der Fabel, die immer einen anderen König vom Jupiter haben wollten, und endlich zum Könige eine Wasserschlange erhielten, die sie alle auffraß! Die 6. Strophe spricht ebenfalls dafür, daß dies Lied zur Zeit der Kriegsunruhen entstanden sei, indem darin um Entfernung, Fortschaffung von Niederlagen und Schlachten gefleht wird. So wird sich also bei nur einigem guten Willen der denkende Leser des in Rede stehenden Liedes zur Genüge überzeugen können, daß dasselbe für die gegenwärtigen Verhältnisse der unter der Regierung der preußischen Könige stehenden Polen zum größten Theile nicht paßt, und er wird zugestehen müssen, daß auch er vielleicht schon zuweilen mitgesungen hat, was er nicht überlegt und nicht verstanden hat. Jedenfalls thäte er besser, wenn er, statt um Zerknickung der eisernen Scepter zu flehen, betete, wie es ihm oft von der Kanzel in katholischen Kirchen vorgebetet wird: „Wende von uns ab schädliche Empörung, Kriegsrüstung und Theuerung. Wir bitten auch, wie du willst, o Gott, daß wir bitten sollen, für Freunde und Feinde" u. s. w. Dann könnte man hoffen, daß dereinst, wie es am Ende des Liedes heißt, alle Völker unter dem einen Scepter des Friedensengels vereinigt würden, was doch nimmer geschehen kann, wenn das polnische Volk auf Empörung und auf Losreißung von der Macht sinnt, unter die es Gottes Vorsehung gestellt hat; denn die Geschicke der Völker stehen eben so in Gottes Hand, wie die Schicksale einzelner Menschen, und die uns von Gott gesetzte Obrigkeit sollen wir, wie die Kirche befiehlt, und wie es auch unlängst erst der hochwürdigste Erzbischof von Köln ausgesprochen hat, achten und ehren. — So gehet denn hin und thuet desgleichen!

Redaktions-Korrespondenz.

Unsere geehrten Herren Korespondenten in der Provinz bitten wir freundlich, um recht baldige gef. Mittheilung des authentischen Resultats der Wahlmännerwahlen, namentlich mit Rücksicht auf die statistischen Verhältnisse der Nationalitäten, und deren Betheiligung.

Strombericht.

Obornifer Brücke.

Am 12. Nov. Kahn Nr. 257, Schiffer Karl Klebe, von Stettin nach Posen mit Steinkohlen; Kahn Nr. 5971, Schiffer Wilhelm Reiler, von Küniß, Kahn Nr. 2207, Schiffer Christian Tschache, von Stettin, Kahn Nr. 1319, Schiffer Gostian Gölze, von Magdeburg, und Kahn Nr. 1532, Schiffer Rudolph Johan, von Scholöny, alle vier nach Posen mit Gütern; Kahn Nr. 2061, Schiffer Wilhelm Ponsjas, Kahn Nr. 1325, Schiffer Karl Molechver, und Kahn Nr. 1727, Schiffer Karl Helwich, alle drei von Berlin nach Posen leer.

Am 14. Nov. Kahn Nr. 527, Schiffer Karl Maas, und Kahn Nr. 1776, Schiffer Friedrich Reinik, beide von Stettin nach Schrimm leer.

Angekommene Fremde.

Vom 15. November.

HOTEL DE PARIS. Bürger Cichowski aus Gnesen, Bürgerin Reges aus Neudorf, die Pröbste Piątkowski aus Winnagóra und Drążkowski aus Grabowo, die Gutsbesitzer v. Zabłocki aus Chwalencinek und Sypniewski aus Piotrowo.

HOTEL DE BERLIN. Oekonomie-Direktor Threle nebst Frau aus Inowracław, die Kaufleute Rentsch aus Greifswald, Memelsdorff sen. und jun., Rosenthal, Peiser, Salinger und Holländer aus Samter und Kirschstein aus Beschien, Geistlicher Tolke aus Polkwitz, Geometer Brendel aus Gostyn und Madam Hoffmeister aus Frankfurt.

BAZAR. Frau Gutsbesitzer Gräfin Dąbska aus Kołaczkowo, die Gutsbesitzer Graf Żółtowski aus Jarogniewice, v. Skarzyński aus Chełkowo, v. Dziembowski aus Kłudzin und v. Otocki aus Pietrzykowo.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Schreiber aus Schrimm und Gellert aus Pleschen.

BUDWIG'S HOTEL. Die Kaufleute Katz aus Bromberg, Neustadt und Golde aus Schrimm, Rektor Radziejewski aus Ostrowo und Viehhändler Hamann aus Gottschimmerbruch.

DREI LILIEN. Gutspächter Gadomski aus Golimowo, Wirthschafts-Inspektor Zynda aus Walpin, Förster Donorowicz aus Tuchel, Tischlermeister Hübner aus Polnisch-Krone, die Schneidermeister Hübner und Mazuniewicz aus Konitz.

KRUG'S HOTEL. Handlungs-Reisender Constabel aus Magdeburg, Gastwirth Frey und Partikulier Kauschat aus Königsberg.

PRIVAT-LOGIS. Gutsbesitzer v. Jaraczewski aus Jaworowo, die Gutsb. Frauen v. Tańska aus Targownica und v. Drzewiecka aus Płaczkowo, Friedrichsstraße Nr. 22.

Vom 16. November.

SCHWARZER ADLER. Frau Gutsbesitzer Gräfin Radolińska aus Jarocin, Gutsbesitzer Hildebrand aus Pokrzywnica, Fabrikant Flemming aus Schönleide und Partikulier Hauheus aus Berlin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Frau Gutsbesitzer v. Potworowska aus Silec, die Gutsbesitzer v. Topiński aus Russocin und Hoffmann aus Zittau, Gutsbesitzer und Lieutenant Baron v. Winterfeld aus Główno, Rentiere Fräulein Härtel aus Breslau, Fabrikbesitzer Seckelmann aus Zittau, die Kaufleute Fließ aus Bromberg, Bauch aus Glogau und Ebert aus Wien.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsbesitzer Palm aus Otusz und Funk aus Rokitnica, Rittergutsbesitzer und Lieutenant Bayer aus Skorzewo, die Kaufleute Wollstatter aus Paris, Friedeberg und Moses aus Stettin, Leyser und Jacobs aus Berlin, Gutsbesitzer Kaczyński aus Kijawa, Landwirth Teilert aus Labiszyn, Sänger Brenner aus Magdeburg und Wirthsch. Inspektor Linke aus Welna.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Friedel aus Breslau, Lange aus Magdeburg und Heimerdinger aus Berlin, Fabrikant Gelsdorf aus Dresden und Intendantur-Assessor Krüger nebst Frau aus Posen.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer Graf Cieszkowski aus Wierzenica und Graf Gutakowski aus Warschau, Frau Rentier Jouve aus Lyon und Kaufmann Jacobson aus Schwerin.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Gutsbesitzer Opitz aus Łowencin und v. Malikowski aus Königsberg, Oberamtmann Burghard aus Górtatowo, Hauptmann a. D. v. Mansfeld aus Merseburg, Berg- und Hütten-Expektant Briesnitz aus Waldenburg und Rittergutsbesitzer Hauschild aus Wilna.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die Wahl der Wahlmänner für den 27. Bezirk wird nicht, wie in unserer Bekanntmachung vom 9. d. Mts. angezeigt worden, in dem Offizier-Speisesaal, sondern in dem Exerzierhause des Infanterie-Regiments Nr. 46 auf Fort Winiary am 19. d. Mts. abgehalten werden, was hiermit nachträglich bekannt gemacht wird.

Posen, den 15. November 1861.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Posen,
Abtheilung für Zivilsachen.

Posen, den 30. April 1861.

Das dem Friseur **Carl Eduard Anders** und dem Briefträger **Wilhelm Anders** gehörige Grundstück, **Posen**, Altstadt Nr. 183 belegen, abgeschätzt auf 5038 Thlr. 3 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll **am 30. Januar 1862 Vormittags 11 Uhr** an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung ihre Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, nämlich:

1. Die unbekannten Erben des ehemaligen Thor-Kontroleurs **Stanislaus Sinnicki**;
2. die verwittwete Kaufmann **Elise Christine Weller** geborne **Dubron** resp. ihre Rechtsnachfolger;
3. die dem Aufenthalte nach unbekannte **Johanna Wilhelmine Anders** von hier,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Kempen.

Das in der Stadt **Kempen** sub Nr. 15 belegene und den **Haskel Markus Jerosław**schen Erben gehörige Grundstück, abgeschätzt auf 5111 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 19. Dezember 1861 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle theilungshalber subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannte Wittwe **Mathilde Jerosław** geb. **Bernhard** wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Kempen, den 10. Mai 1861.

Rentz.

Ich beabsichtige das in der Stadt **Buk** unter Nr. 73 belegene Grundstück, bestehend aus einem Wohnhaus, Stall und Obstgarten, sowie auch eine Bockwindmühle mit Ackerland und Wiese, Alles im besten Zustande, aus freier Hand zu verkaufen. — Kauflustige können sich bei mir melden.

Buk, den 16. November 1861.

Walenty Stankiewicz.

Einem geehrten Publikum zeige ich an, daß ich Hühneraugen, kranke Ballen, eingewachsene Nägel, Hautschwülen 2c. gänzlich beseitige ohne Anwendung eines Messers blut- und schmerzlos. Täglich bin ich von 9 U. Morgens zu sprechen. **Wwe. Oelsner**, Bergstraße 9. Bestellungen werden Tags zuvor angenommen.

Bockverkauf.

Auf dem Gute **Bogdanowo** habe ich einen Bockverkauf von Original Southdown Böcken eingerichtet. Nur Thiere reiner Race kommen zum Verkauf. Die Erfahrung bestätigt mir täglich mehr die von Herrn **v. Nathusius** in seiner Schrift über Fettschafe ausgesprochenen Ansichten, daß diese kerngesunde auch auf feuchten Weiden ausdauernde in England vor allem beliebte Schafrace, sich bei entsprechender Wartung auch für unsere Verhältnisse, wo die Eisenbahnen uns mit den Fleischmärkten der Städte stets in Verbindung halten, vortrefflich eignen und durch raschen Wachsthum und große Fruchtbarkeit das gereichte Futter, ohne in diesem wählerisch zu sein, von allen Racen wohl am besten verwerthen. Kreuzungen mit Merinos sowie mit Landschafen gerathen vortrefflich.

Bogdanowo bei Obornik, Bahnhof Samter.

N. M. Witt.



Dienstag den 19. November bringe ich mit dem **Nachmittagszuge** einen Transport



Netzbrücher Kühe u. Kälber

zum Verkauf in **Budwigs Hotel**.

Klakow, Viehhändler.

Jacken, Unterbeinkleider, Strümpfe u. **Socken** in Seide, Wolle, Vigogne und Baumwolle, sowie **Flanelle** und **Barchende** empfiehlt bei großer Auswahl billigst

die Leinen-, Weißwaaren- und fertige Wäsche-Handlung

von ***K. Szymańska,***

Neuestraße Nr. 2.

Unser aufs Vollständigste assortirtes **Posamentier-, Band-, Strumpf-** und **Weisswaaren-Lager**, eben so **wollene Phantasieartikel** empfehlen wir.

5. **Z. Zadek & Co.,** 5.

Neuestraße, neben der Żupański'schen Buchhandlung.

Eine neue Sendung von

Damen-Mänteln und Jacken

nach den neuesten diesjährigen Façons und in den feinsten Stoffen gearbeitet, ist eingetroffen. — Gleichzeitig erlaube ich mir mein auf das Reihaltigste ausgestattete

Negligéewaaren-Lager

in empfehlende Erinnerung zu bringen.



Sigismund Slomowski,

Wilhelmsstraße Nr. 9 im Hause des Herrn **Jacob Appel**.

Buchbinderei.

Unterzeichnete beehren sich hiermit, ihre mit den neuesten Maschinen und Platten eingerichtete Buchbinderei zu empfehlen. Es werden alle Arten Einbände in Saffian, Juchten, Sammet und Calico, Kontobücher in Molescin und Leder, mit allen beliebigen Liniaturen, auf englische Manier mit Sprungrücken, so wie Galanterie- und Lederarbeiten mit und ohne Stickereien nach den neuesten Façons elegant und dauerhaft gearbeitet und versprechen wir bei schneller Ausführung die solidesten Preise.

J. F. Nicklaus & Engelmann,

Wilhelmsstraße Nr. 8.

In meinem photographischen Atelier, **Wilhelmsstr. 22, neben Mylius Hôtel**, werden auch bei trüber Witterung **die ähnlichsten Photographien** in schwarz und bunt **am billigsten** gefertigt.

Oswald Loewenthal.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß

das Putz- und Modemagazin H. Kantorowicz geb. Weyl,

Neuestraße Nr. 2, im Hause der **K. Szymańska**'schen Handlung, durch neue Zusendungen in **Ball-** und **Gesellschaftskoiffüren, Hüten** und **Hauben** 2c. vollständig sortirt ist.

R. Rehfisch's Atelier für Photographie und Panotypie,

Wilhelmsstr. 23, im Hause des Kaufmanns Hrn. **Mendelsohn**, täglich geöffnet von 8—5 Uhr.

Geschäfts-Veränderung.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich das **Herren-Kleider-Magazin** der Frau **A. Dolinska** im Bazar, Neuestraße, als Kompagnon mit übernommen habe.

In Folge meiner langen praktischen Thätigkeit als Zuschneider in Erfurt, Hamburg und Berlin, sowie als korrespondirendes Mitglied der Bekleidungsakademie in Dresden, habe ich Gelegenheit gehabt, mir die nöthigen Kenntnisse und Erfahrungen zu sammeln, und bin daher im Stande, sämmtliche werthen Aufträge sowohl in Reellität als in Neuheit der Stoffe und Façons, zur Zufriedenheit der mich Beehrenden prompt ausführen zu können. ***W. Tunmann,***
Schneidermeister aus Berlin.

Drechslerarbeiten,

sowie Reparaturen in Regenschirmen, werden prompt und sauber angefertigt. Gleichzeitig empfehle mein Lager von Seide und baumwollenen Stoffen zu Schirmen, und Billard-Bälle von Elfenbein.

C. Mann,

Sapiehaplatz Nr. 5, im weißen Adler.

! Zur gef. Beachtung!

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Orte eine **Wollfabrik** mit Anfertigung von **Hauben, Shawls**, sowie aller zu dieser Branche gehörigen **Artikel** errichtet habe.

Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntniß bringe, hoffe ich, durch recht viele Aufträge beehrt zu werden und zeichne mit Achtung

Sara Kaczka, Judenstraße 29.

Gummischuhe

vorzüglichster Qualität offeriren auffallend billig

Gebr. Korach, Markt 40.

Außer verschiedenen anderen Sorten

Gummischuhen,

empfehle ich **ihrer vorzüglichen Haltbarkeit und Façon wegen ganz besonders die der *North-british India Rubber & Co.*** in **Edinburg**, zu sehr soliden Preisen.

S. Tucholski,

Wilhelmsstraße 10.

Gummischuhe

in größter Auswahl empfiehlt

J. Borck.

Eine bedeutende Auswahl in eleganten und einfacheren Kränzen, in den schönsten Abendfarben, wie auch neue Coiffuren sind so eben angelangt und empfehlen diese einem geehrten Publikum zu sehr billigen Preisen.

Markt Nr. 89. **Geschwister Jaffé.** **Markt Nr. 89.**

Beachtenswerth!

Regenschirme in Seide und Köper, Gummischuhe **bester Qualität**, Patent-Einlegesohlen und Filzschuhe; ferner wirklich gestrickte w. Strümpfe und Socken, Shawls und Tücher, Camisöler und Unterbeinkleider, Glacée- und Winterhandschuhe, Strickwolle und Vigogne, Barchent, Lama und alle anderen Futterstoffe empfiehlt billigst

S. Landsberg jun.,

Wasserstraße 13 nahe der Gerberstraße.

NB. Echt **englische Moirées** zu Unterröcken nebst Sammet offerire besonders billig.

Kamisols u. Pantalons

in **Wolle, Baumwolle, Vigogne und Seide** für Herren und Damen empfiehlt

S. Tucholski,

Wilhelmsstraße 10.

Moiré-Röcke

in beliebiger Weite und Länge bei

S. Tucholski.

(Beilage.)